

Ehrenbürger von Sterzing
Johann Stötter

von Karl-Heinz Sparber

Die „wandelnde Uhr“

Landesgerichtsrat und Gerichtsvorsteher Johann Stötter (1868 – 1958)

WICHTIGE ETAPPEN IN SEINEM LEBEN

- 1868:** Geboren am 26. Dezember in Sterzing
- 1888-1892:** Studium der Rechtswissenschaften in Wien und Innsbruck
- 1901:** Vom Justizminister zum Grundbuchanlegungs-Kommissär ernannt. Aufbau der Grundbücher in Schlanders, Steinach und Sterzing
- 1908:** Stötter erhält das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.
- 1910 – 1923:** Landesgerichtsrat und Gerichtsvorstand am Bezirksgericht Sterzing
- 1924:** Am 26. Jänner beschließt der Gemeinderat Johann Stötter zum Ehrenbürger zu ernennen.
- 1942:** Stötter stellt der „Winklerstaffel“ seine Rathütte am Roßkopf zur Verfügung, eine Ehrenmitgliedschaft lehnt er stets ab.
- 1958:** Am 12. Juli verstirbt der „Herr Rat“.



Johann Stötter ist der erstgeborene Sohn von Karl Stötter (1833 – 1898) und Klara Flory (1843 – 1903). Sein Vater ist Gründer der Firma „Carl Stötter“, der größte Holzhändler im Bezirk, Hotelier und Realitätenbesitzer, Vorstand verschiedener Vereine und Genossenschaften. Der Bau des „Parkhotels“ am Sterzinger Bahnhof 1894 und die Errichtung des Elektrizitätswerkes gehen auf ihn zurück. Die Familie wohnt in der Neustadt von Sterzing, gleich unter dem Zwölferturm, im ehemaligen Berggerichtshaus (Wipptalerhof), heute „Vinzenz – zum feinen Wein“. Das Stadthaus wird 1429 erstmals urkundlich erwähnt und ist seit 1534 Sitz des Berggerichts Gossensaß-Sterzing. 1744 verliert es diese Funktion und geht in den Besitz des Stadt- und Landrichters Franz Andrä Freiherr von Sternbach über. 1851 kauft der Gerichtsarzt Dr. Josef Flory das spätgotische Stadthaus, das schließlich Johanns Mutter Klara Flory 1868 von ihrem Vater übernimmt. Nach dem Tod ihres Gatten am 2. März 1898 steht sie mit sieben jungen Söhnen (Johann, Josef, Karl, Alfons, Vinzenz, Adolf und Anton, der jüngste mit 16 Jahren) und vier Töchtern (Klara, Luise, Anna, Eleonora) da.

Johann Stötter verbringt seine Kinder- und Jugendjahre im Ge-

richtshaus und es ist wohl kein Zufall, dass er als späterer Landesgerichtsrat und Gerichtsvorsteher



Die Familie Stötter eine Woche vor dem Tod (12. August 1901) des jüngsten Sohnes Anton (sitzend, 2. v. l.). Gerichtsadjunkt Johann Stötter sitzt ganz rechts.

mit dem Gerichtswesen in Verbindung bleibt. Nach dem Besuch des Franziskaner-Gymnasiums in Bozen beginnt er 1888 das Studium der Rechtswissenschaften in Wien und erwirbt an der Universität Innsbruck das Doktorat. In Wien hat der begeisterte Musiker stets seine wertvolle Stradivari-Geige bei sich, für zwei Saisonen ist er Mitglied der Staatsoper. Nebenbei bessert er seine finanzielle Lage als Stenograph im Wiener Parlament auf. Übrigens: Sein umfangreiches

stenographiertes Tagebuch ist heute noch erhalten. Wenn er ab und zu in den Ferien im Elternhaus in

Sterzing weilt, hat er im westlichen Trakt im zweiten Stock sein eigenes Zimmer mit herrlichem Ausblick auf den Ansitz Jöchlsthurn, seinen späteren Arbeitsplatz.

ERSTER ZUGANG ZUM GRUNDBUCHSWESEN

Vorerst sammelt der junge Gerichtsadjunkt erste Erfahrungen am Gericht in Innsbruck (1895 – 1898). Nach dem Tod des Vaters 1898 arbeitet er am Bezirksgericht in Rattenberg, dann in Fügen, Zell

am Ziller, Feldkirch und schließlich im Jänner 1901 in Schlanders. Hier wird er vom Justizminister anstelle von Gerichtssekretär Heinrich Schöpf (nach Bregenz versetzt) zum Grundbuchanlegungs-Kommissär ernannt. Als solcher muss er Erhebungen von Liegenschaften und Besitztümern in den Katastralgemeinden durchführen, Protokolle, Vergleichungstabellen und Katastralmappen anfertigen lassen und eventuelle Berichtigungen seitens der Besitzer mündlich oder schriftlich entgegennehmen. Dabei geht es um die vollständige Erfassung von Grund- und Bauparzellen, Servitutsrechten wie Wasser-, Durchgangs-, Wald-, Weide- und Almrechte, um Besitzabfolgen, Erb- und Kaufverträge, Hypotheken, Steuerwerte und anderes mehr. In kürzester Zeit (bis August 1903) schafft er es, im Gerichtsbezirk Schlanders mit immerhin 30 Gemeinden das Grundbuch anzulegen. Die Gemeindevorsteher überreichen ihm zum Dank für die abgeschlossene Arbeit ein prachtvolles Album mit den Ansichten aller Gemeinden, in denen er als Gerichtssekretär fungierte und „seine reichen Gesetzeskenntnisse und Erfahrungen dem Volkswohle in opferwilligster Weise widmete“ (Sterzinger Bezirksanzeiger vom 2. August 1908). Zu Jahresbeginn 1904 wird Stöt-

ter nach Steinach berufen. Bis April 1906 ist er hier als Grundbuchanlegungs-Kommissär und Gerichtsssekretär tätig und wird dafür von den Gemeindevorstehern des Gerichtsbezirks Steinach im August 1908

meinden des Gerichtsbezirks Sterzing. Die Grundbuchanlegung hat in Sterzing bereits begonnen, doch ist man sich in Bezug auf die grundbücherliche Behandlung der Gemeinde- und Teilwälder im Un-



Die gestochenen scharfe und feine Handschrift zeugt von der Sorgfalt und Korrektheit seiner Arbeiten („Gegenwärtig: K. k. Ger. Sekretär: Stötter“).

durch den Bürgermeister von Matrei öffentlich geehrt.

ANSITZ JÖCHLSTHURN, SITZ DES BEZIRKSGERICHTS

Der Ansitz Jöchlsthurn ist benannt nach der Stegener Gewerkefamilie, die den stattlichen Wohnturm 1443 erweitert und einer gründlichen Restaurierung unterzieht. Doch aufgrund der Bergbaukrise und dem Tod des letzten Jöchl (Jakob) 1536 wechselt das Gebäude mehrmals den Besitzer, bis es 1643 von Georg dem Jüngeren von Enzenberg (1584 – 1654) erworben wird. Der Jöchlsthurn ist noch heute im Besitz der Enzenberg. Ab 1836 mietet die österreichische Monarchie den Ansitz an. Hier wird das neue Bezirksgericht mit Zivil- und Strafabteilung untergebracht, ab 1868 ist es jedoch dem Kreisgericht Bozen unterstellt. Später kommen noch das Gefängnis und andere öffentliche Ämter dazu, darunter das Grundbuchsammt. Eine besondere Sehenswürdigkeit befindet sich in der Kanzlei des k. k. Steueramtes: Der große Saal ist vollständig mit einem spätgotischen Schnitzwerk aus Lärchenholz (130 Felder, wobei keines dem anderen gleicht) und dem Wappen des Matthias Jöchl (1469) im Zentrum bedeckt. Das Meisterwerk wird Mathias Stöberl oder Michael Pacher zugeschrieben. In diesem ehrwürdigen Gemäuer befindet sich der nunmehrige Arbeitsplatz von Johann Stötter. Das Grundbuch in Steinach betreut er nebenher.

Beim „Schwarzen Adler“ in Sterzing versammeln sich am 15. Mai 1904 die Vorsteher der 15 Ge-

klaren und möchte Streitereien und Ungleichbehandlungen wie in Lienz und Brixen vermeiden. Stötter kann die Versammelten beruhigen und verspricht den Waldbesitzern keine Schmälerung wohlverworbener Rechte. Daraufhin sprechen ihm die Gemeindevorsteher das Vertrauen aus und wünschen dem erfahrenen Kommissär eine gedeihliche Arbeit (Andreas Hofer Wochenblatt vom 19. Mai 1904). Seine „gedeihliche Arbeit“ setzt er fort mit der Anlegung des Grundbuches von Pflersch bis 1905, dann nimmt er die Katastralgemeinde Telfes in Angriff (bis Mai 1907), bis er schließlich den ganzen Bezirk Sterzing mit Thuins und Jaufental im Besonderen erfasst. Für diese aufwendigen Arbeiten (und anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers) wird ihm am 30. November 1908 das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens feierlich verliehen (Tiroler Volksblatt vom 5. Dezember).

Im Februar 1909 erfolgt die Ernennung zum Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher mit Belassung an seinem Dienstort im Sterzinger Bezirksgericht durch den Leiter des Justizministeriums.

Im Februar 1910 steigt Stötter zum Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher auf. Damit taucht erstmals der Titel eines Rates auf, auf den er sein ganzes zukünftiges Leben Wert legt. Sein Arbeitsfeld hat sich ebenfalls geändert: Als Landesgerichtsrat hat er es nun mit Streitverhandlungen, Versteigerungen, Konkursen, Edikten, Nachlassverhandlungen, Dienstausschreibungen, Kundmachungen, Verlassenschaften, Bestellungen

von Kuratoren zu tun. Er verfügt zwar über einen ausgesprochenen Gerechtigkeits- und Ordnungssinn, setzt aber stets auf gegenseitige Wertschätzung, Wohlwollen, Hausverstand, Verständnis und Menschenkenntnis und verhindert somit manches kostspielige Verfahren. Er erteilt bis ins hohe Alter jedem gute Ratschläge und gibt Rechtsauskünfte, ohne Entschädigung, einfach aus selbstverständlicher Pflicht und Ehre. Der „Herr Rat“ ist ein tief religiöser Mann, der als Richter auch manchmal den Parteien frei und offen sagt: „Das weltliche Gesetz gestattet euch, dies zu tun, euer Gewissen hingegen verbietet es euch!“ (Dolomiten vom 17. Juli 1958)

der Bahnstrecke eingesetzt. Als Kommandierender wird Leutnant Stötter vom Bezirksgericht zu diesem Zwecke abgezogen. An seiner Stelle amtiert als Gerichtsvorsteher Richter Theodor Waldhart und ab 1. Oktober 1916 Richter Stefan Duelli. Erst am 6. Juli 1918 übernimmt Landesgerichtsrat Stötter wiederum die Leitung „seines“ Bezirksgerichtes. Nun ändert sich sein Titel in „Tribunalrat bei der kgl. Prätur Sterzing“ und ab 1922 in „Commissario del concorso sig. cons. di trib. dott. Gianni Stoetter della R. Pretura di Vipiteno“. Das faschistische Regime erkennt sein Lebenswerk (Anlage der Grundbücher) als nur der Allgemeinheit dienendes Werk nicht an und verfügt



Das großformatige Diplom stammt (wie schon bei den Ehrenbürgern Jakob Stifter und Josef Domanig 1919) aus der Hand von Gemeindevorwalter Rudolf Fleckinger, der original erhaltene Rahmen vom Kunsttischler Leopold Auckenthaler (zur Verfügung gestellt von Veronika Stötter).

Ab 1914 fungiert Stötter vorwiegend als Konkurs-Kommissär und bleibt in dieser Funktion beim Bezirksgericht im Jöchlsthurn. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wird am 2. August 1914 der Landsturm im Sterzinger Schulhaus ausgerüstet und zur Überwachung

seine frühzeitige Pensionierung mit 1. Jänner 1924. Diese plötzliche Enthebung des Gerichtsvorstehers ist für die Stadt sehr bitter: Als Gegner jeder totalitären Ideologie zieht sich Stötter aus allen Ämtern und Gremien zurück und verbringt die nächsten 34 Jahre zurückgezo-

DIE „WINKLERSTAFFEL“

Am 8. Dezember 1942 treffen sich die jungen Sterzinger Max Oberretl (25) und Willy Heidegger (21) am Roßkopf bei der Sternhütte, nachdem sie als begeisterte Skifahrer einige Stunden die selbstgetretenen Pisten befahren hatten. Sie fahren zur Rathütte des Johann Stötter ab und treffen dort Ludwig Grasl (17). An diesem Nachmittag beschließen sie, eine Gemeinschaft Gleichgesinnter zu gründen, gewissermaßen eine Sport- und Berggemeinschaft. Im Vordergrund steht fröhliches Zusammensein



Die Rathütte (1860 m) ist nach 1966 von der Roßkopf-Seilbahn AG abgetragen worden.

und Musizieren, Kameradschaft und die Abhaltung von jährlichen Skirennen. Ihr „Clubhaus“ sollte die Rathütte sein. Max Oberretl, der angehende Goldschmied, hat gute Beziehungen zum gestrengen „Herrn Rat“, für den er des öfteren die Brillen repariert hat, und so soll er ihn bitten, seine Rathütte im Winter zur Verfügung zu stellen. Nach seiner unfreiwilligen Frühpensionierung lässt Johann Stötter 1924 diese Berghütte am Roßkopf errichten, die er von nun an regelmäßig besucht. Von dort aus hat man angeblich den besten Überblick über den Sterzinger Talkessel. Über der Eingangstür steht in eine Holztafel eingegraben der vielsagende Spruch: „Beatus ille homo, qui procul negotiis“ (Glücklich der Mensch, der sich fern vom geschäftigen Treiben aufhält!).



Die Winkler-Abzeichen in Gold für den Präsidenten, in Silber für den Stellvertreter und etwas kleiner, aber auch in Silber, für die Staffelmitglieder mit je zwei Rubinen und dem gravierten „W“ auf der Rückseite (Fotos zur Verfügung gestellt von Helmut Oberretl)

Der Rat erlaubt den jungen Burschen schließlich die Benützung seines Refugiums mit der Auflage, sie immer sauber zu hinterlassen (abgestaubt und Boden gespült). Stötter ist fortan einer der größten Gönner des jungen Vereines, der sich den Namen „Winklerstaffel“ gibt. Nach seinem Ableben am 12. Juli 1958 geht die Hütte an den Neffen Vinzenz Stötter über, der selbst ein „Winkler“ ist. Mit dem Bau der Roßkopfseilbahn 1966 wird die Hütte abgetragen und die Winklerstaffel hält am 10. März 1968 ihr letztes Skirennen am Roßkopf ab. Der Verein besteht jedoch weiter: Am 8. Dezember 1997 ist Präsident Max Oberretl seit 55 Jahren im Amt, was in Form einer „Vollversammlung“ der damaligen 13 Mitglieder ausgiebig gefeiert wird. Karl Scheiber hat im Sommer 1997 eine gefällige 20-seitige Broschüre zur „Winklerstaffel“ erstellt. Die Staffelmitglieder tragen nach außen hin ein besonderes Kennzeichen: Auf der gestrickten schwarzen Wollmütze mit weiß-roten Streifen und roter Quaste (Tschoggl) wird seitlich das silberne Abzeichen angebracht, das der langjährige und einzige Präsident Max Oberretl selbst entworfen und gespendet hat. Es stellt eine Eule dar mit Augen aus roten Rubinen, auf gekreuzten Skiern stehend zwischen zwei Edelweissen. Auf der Rückseite ist ein „W“ für Winklerstaffel eingraviert. Interessantes Detail: Die Eule des Präsidenten-Abzeichen ist etwas breiter als Gold gefertigt, die des Stellvertreters gleich breit in Silber.

gen im Kreise seiner Familie und in seiner geliebten Natur.

EHRENBÜRGER VON STERZING, GOSSENSASS, TSCHÖFS-RIED, JAUFENTAL UND TELFES

In der Gemeinderatssitzung vom 26. Jänner 1924 stellt Magistratsrat Josef Vetter den Antrag, dem vieljährigen Grundbuchsführer und Gerichtsvorstand Johann Stötter die Ehrenbürgerschaft zu verleihen. Der Gemeinderat unter Bürgermeister Josef Oberretl beschließt daraufhin in aller Einmütigkeit, ihn zum Ehrenbürger zu ernennen in Würdigung und Anerkennung „der besonderen Verdienste im Interesse der Stadtgemeinde selbst als auch der Bevölkerung derselben, gepaart mit einem stets liebenswürdigem Entgegenkommen während seines vieljährigen Wirkens als Gerichtsvorstand von Sterzing“ (Bürgerausschussprotokoll vom 26. Jänner 1924). Sehr passend wird für das Ehrendiplom die Vorderansicht vom Jöchlsthurn gewählt, während die vorgehenden Ehrenurkunden eine Zeichnung der Neustadt mit dem Zwölferturm ziert. Gegenüber dem Sterzinger Stadtwappen steht eine Eule auf zwei Gesetzesbüchern als Symbol der Weisheit. Auch die vier Gemeinden Gossensaß, Tschöfsried, Jaufental und Telfes haben die Grundbuchanlegungen mit der

ter war mit einem edlen und vornehmen Charakter. Er war ein etwas eigenwilliger Gewohnheitsmensch: Im Sommer ging er fast täglich frühmorgens auf seinen geliebten Roßkopf (etwa 1.000 Höhenmeter), trank dort einen Tee und betrat dann pünktlich um 9.00 Uhr seine Amtsstube im Jöchlsthurn. Täglich besuchte er seine engsten Familienmitglieder, den Bruder Adolf in der Spitalmühle neben der Heidenschaft und anschließend Karl im Parkhotel „Stötter“. Die zahlreichen Nefen und Nichten erhielten von ihm regelmäßig Mathematik-Nachhilfe, mussten ihn dabei aber mit „Herr Rat“ anreden und manchmal sogar „Hab Acht“ stehen, wenn er auftauchte. Er lebte mit seinen Schwestern Eleonore (1878 – 1956) und Luise (1875 – 1965) im Berggerichtshaus. Luises Ehemann Dr. Wilhelm Seeber ist bereits 1903 als Gemeindevorstand in Neumarkt verstorben. Stötter machte täglich seinen Spaziergang durch die Gassen Sterzings bis ins hohe Alter von 90 Jahren, die Leute konnten ihre Uhrzeit nach der „wandelnden Uhr“ stellen. Er war ein großer Freund der Natur und eines schlichten, naturverbundenen Lebens. Nach kurzer Krankheit ist der damals älteste Sterzinger Bürger am 12. Juli 1958 friedlich eingeschlafen. Er hat außer Schwester Luise und Bruder Al-



Der „Herr Rat“ ist im Familiengrab der Familie Stötter in den Arkaden begraben.

Verleihung ihrer Ehrenbürgerschaft im Jahr 1924 gewürdigt. Über die originelle Persönlichkeit von Johann Stötter hat der Lehrer, Historiker und Schriftsteller Dr. Hermann Holzknicht (1906 – 1971) ein treffendes Porträt verfasst und im „Sterzinger Heimatbuch“ veröffentlicht. Ergänzend kann gesagt werden, dass Johann Stötter zeit seines Lebens ein sehr ordnungsliebender, fast preußisch wirkender Beam-

fons (1876 – 1959) alle Geschwister überlebt. Den Sarg des Rates trugen ehrfurchtsvoll sechs Mitglieder der „Winklerstaffel“, mehr als 2.000 Trauernde gaben dem Ehrenbürger das letzte Geleit. **E**

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des Erker:
ANTONIA STARK, ERSTE UND EINZIGE EHRENBÜRGERIN DER STADT STERZING